Ein Frühlingslied

Autor(en): **Esra, Mose Ibn**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **21 (1965)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-961096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN FRÜHLINGSLIED VON MOSE IBN ESRA

כתנות פסים

Übersetzt und erklärt von JOHANN MAIER, Berlin

Der Garten prangt im bunten Rock,
es kleidet Stickerei sein Grün,
ein Prunkgewand trägt jeder Baum,
zeigt jedem Auge seine Pracht.
Die Blumen, für den Frühling neu,
all lachend ihm entgegenziehn,
die Rose aber vornean
als König, weil ihr Thron erhöht,
verließ sie ihrer Blätter Haft
und streifte ab ihr Kerkerkleid —
Wer darauf seinen Wein nicht trinkt,
der Mensch, der ladet Schuld auf sich!

Mose ibn Esra wurde 1070 in Granada geboren und genoß eine vielseitige und gediegene Erziehung. Nach unbeschwerten Jugendjahren verließ er wegen geschäftlichen und familiären Mißgeschicks (er verlor sein Vermögen und darum auch die Zustimmung seiner Familie zur Heirat mit einer geliebten Nichte) die Heimat und begab sich in das unkultivierte christliche Kastilien, wo er nicht nur als Dichter, sondern auch als Wissenschaftler Hervorragendes leistete. In seinen letzten Jahren, nach dem Tod seiner einstigen Geliebten, wandte er sich völlig der ernsten religiösen Poesie zu, und 1139 starb der heimwehgeplagte und verbitterte Dichter in der Fremde.

Das übersetzte Gedicht ist wiederholt gedruckt worden, siehe H. Brody, *Mošäh ʾibn ʿEzraʾ, Šîrê hā-ḥôl*, Berlin 1935, 7; Ch. Schirmann, *Haš-šîrāh hā-ʿibrît bisfārād ûbᵉProvence* I, Jerusalem 1959², 144 (S. 371); A. Mirski, *Jalqûṭ hap-pijjûṭîm*, Jerusalem 1958, 175. Die Übersetzung ist dem hebräischen Versmaß angepaßt, wonach jede der sechs Verszeilen aus je vier Versfüßen *à* 2 + 2 Silben, also aus 4 mal 4 Silben, besteht. Die Zeilen enden auf den Reim -ʾô. Um dem Leser, der des Hebräischen nicht kundig ist, einen Eindruck zu vermitteln, wird das Gedicht in Umschrift wiedergegeben (wobei Kaf ohne Dagesch als ch erscheint):

kŏtnôt passîm	*lābaš hag-gan*	*ûchsût riqmāh*	*middê dišʾô*
ûmʿîl tašbeṣ	*ʿāṭāh chŏl ʿeṣ*	*ûlchŏl ʿajin*	*härʾāh filʾô*
kŏl ṣîṣ ḥādāš	*lizmān ḥuddaš*	*jāṣāʾ śôḥeq*	*liqraʾt bôʾô*
ʾach lifnêhäm	*šôšān ʿābar*	*mäläch kî ʿāl*	*hûram kisʾô*
jāṣāʾ mib-bên	*mišmar ʿālājw*	*wajšannäh ʾät*	*bigdê chilʾô*
mî loʾ jištäh	*jênô ʿālājw*	*hā-ʾîš hā-hûʾ*	*jiśśāʾ ḥäṭʾô!*
(— — — —	/ — — — —	/ — — — —	/ — — — —)

Zu Zl. 1:

In der Übersetzung ist die zweite Halbzeile jeweils eingerückt unter die erste gesetzt.

Wörtlich «Bunte Röcke (vgl. Gen. 37, 3) zieht sich an der Garten, und eine Decke von Stickerei ist die Kleidung seines Rasens», was sich wie die folgende Zeile auf die bunte Farbenpracht bezieht.

Zu Zl. 2:

Wörtlich «Ein Obergewand aus Buntwirkerei (? vgl. Ex. 28, 3) hüllt sich jeder Baum um und zeigt jedem Auge sein Wunder».

Zu Zl. 3:

Wörtlich «Jede neue Blüte, für die Zeit erneuert, zieht lachend hervor ihrem Kommen entgegen»; die «Zeit» ist der Frühling.

Zu Zl. 4—6:

Das Bild des Königs wirkt im hebräischen Text geschlossener, weil *šôšān* (Rose) männlich ist. Gedanke und Formulierung entstammen II Kön. 25, 28–29, wo berichtet wird, daß der König von Babylon den gefangenen judäischen König Jojachin begnadigte, ihm einen hohen Platz an seiner Tafel zuwies und ihn die Häftlingskleidung ablegen ließ. Ähnlich erlangt auch die Rose im Frühling wieder ihren Rang, indem sie aus dem Gewahrsam ihrer Knospendeckblätter ausbricht und somit ihre «Kerkerkleidung» abstreift. Die Rose (Lilie) spielt in der religiösen Poesie als Symbol des Gottesvolkes (nach Cant. 2, 1) eine besondere Rolle, wie auch das Erwachen der Natur im Frühling als Bild für die kommende Erlösung dient. Hier jedoch dürfte die Anlehnung an biblische Stellen nur nach ästhetisch-stilistischen Gesichtspunkten zu werten sein, wie oft in der spanisch-hebräischen Dichtung. Schließlich waren Rosenbeete damals eine beliebte Zierde der Gärten, in denen man die Trinkgelage feierte, die in der profanen Poesie oft erwähnt werden.

In Zl. 5

klingt *ʿālājw* (seine Blätter) wie «auf ihn» in Zl. 6, und metri causa ist *wajšannäh* (statt *waj-jᵉšannäh*) vokalisiert.